

Zensur endet nicht auf dem Papier

Herta Müller

Viele meinen, Zensur finde nur auf dem Papier statt.

Ja, man kann Zensur anhand der Änderungen oder Streichungen in einem Text schwarz auf weiß nachweisen. Aber auf dem Papier steht immer nur das starre Ergebnis. Was dem Autor als Person zugefügt wird, geht aus einem zensierten Satz nicht hervor. Aber Zensur ist ein großer geschlossener Kreis, der lange vor dem zensierten Text anfängt und hinter ihm weiterwirkt. Denn Texte müssen nur zensiert werden, weil das Leben des Autors zensiert werden muß. Der Staat, der die Zensur anordnet, fürchtet den Autor genauso wie den Text.

Lange vor der Zensur im Text ist man als Person im Visier der Aufpasser. Und nach der Zensur des Textes ist der Verdacht nicht ausgeräumt, sondern bestätigt – also noch größer.

Zensiert wir alles, was das Regime fürchtet. Der Zensor hat eine Liste mit verbotenen Wörtern, sogenannten „Reizwörtern“. Manche „Reizwörter“ sind immer auf der Liste, andere kommen und gehen, je nach konkreten einzelnen Vorgängen im Land. Manchmal konnte man sich die zensierten Stellen nicht erklären, weil man sich die Ängste des Regimes nicht erklären konnte. Es gab nie eine durchgehende Logik, schließlich war ja das ganze System angstkrank.

Im Rumänien Ceauşescus war das Wort „Koffer“ ein Reizwort. Denn es war ein kollektiver Traum der Leute, das Land zu verlassen, und schon das Wort „Koffer“ suggerierte diesen Wunsch und „reizte“ das Regime. „Grenze“ war auch ein „Reizwort“. Auch das ganze Vokabular, das im weitesten Sinne Kritik am Staat suggerierte. Als ich in einem frühen Text über die Deportation meiner Mutter ins sowjetische Arbeitslager schrieb, wurde das Wort „Rußland“ durch „ein fernes fremdes Land“ ersetzt.

Außer den „Reizwörtern“ gab es auch die „Reizthemen“. Sie erlaubten dem Zensor völlige Willkür. Er konnte sich als guter Aufpasser profilieren und die Texte verstümmeln, wie er wollte. Was soll noch erlaubt sein in der Literatur, wenn „Pessimismus“, „Dekadenz“ verboten sind? Und wenn alles Erotische als verbotene Pornographie eingestuft wird. Diktaturen sind immer prüde.

Der Zensor beim Verlag war das eine, aber das Schlimmere war, daß jedes Manuskript gleichzeitig zum Geheimdienst geschickt wurde. Und daß die Zensoren – sie hießen natürlich „Lektoren“ – dem Geheimdienst „Textinterpretationen“ lieferten. Sie mußten ihre Staatstreue anhand ihrer Arbeit am Text unter Beweis stellen. Demnach hatte jede Zensur des Verlags ein Vor- und ein Nachspiel beim Geheimdienst – als Verhör.

Diktaturen sind nicht nur prüde, sie sind auch feig und vor allem hinterhältig: Wenn es bei den Verhören um „Pornographie“ in meinen Texten ging, wurde mir persönlich gleich auch Prostitution vorgeworfen. Ich sollte nicht nur spüren, daß ich Unerlaubtes schreibe, sondern wissen, daß man mich jederzeit verhaften könnte – für Prostitution sah das Gesetz Gefängnis vor. Der Vernehmer teilte mir mit, daß ich mit acht arabischen Studenten, die in Rumänien studierten, sexuelle Beziehungen hätte. Ich kannte aber keinen einzigen arabischen Studenten. Als ich das sagte, bekam der Vernehmer einen Lachanfall und meinte: „Wenn wir wollen, kennst du 20 Araber. Du wirst sehen, das wird ein interessanter Prozeß.“ Ja, es wäre ein total erfundener, perfekt inszenierter Prozeß geworden. Beim nächsten Verhör erfand er dann etwas anderes – zum Beispiel, ich betreibe Schwarzhandel mit westlichen Waren. Oder ich sei eine Agentin des Bundesnachrichtendienstes. Für jede dieser Erfindungen stand Gefängnis. Und davor hatte ich immer die größte Angst, daß der Staat nie zugeben wird, mich wegen der Literatur zu verfolgen, daß man mich aus erfundenen Gründen verhaften wird.

Daß ich dann nach stundenlangen Drohungen doch nicht verhaftet wurde, sollte ich als Schonung und Großzügigkeit des Geheimdienstes ansehen. Der Staat kriminalisierte schon damals durch erfundene Verbrechen – so wie es bis heute in Russland oder China geschieht. Selbst wenn man nicht verhaftet wird, bleibt einem nur eine heikle, fragile Freiheit. Eine Art Freigang, der immer zu Ende sein kann. Zu diesem Gefühl wird man gezwungen und es erzeugt aus sich heraus ständige Angst. Lange Angst, die einem jede Selbstverständlichkeit nimmt.

Zur Verstärkung der Zensur durch Verhöre beim Geheimdienst kam auch Beschattung auf der Straße, Hausdurchsuchungen. Man wurde nicht nur zum Verhör bestellt, sondern auch völlig unvorbereitet von der Straße abgefischt und zum Geheimdienst oder, noch schlimmer, in irgendein Hinterzimmer eines Wohnblocks irgendwo in der Stadt gezerrt.

Zensur endet nicht auf dem Papier

Beim Verhör ging es nur zeitweise um die Literatur, die meiste Zeit – sieben, acht Stunden – mußte man sich die erfundenen „Verbrechen“ und Drohungen anhören. Sätze wie: „Es gibt auch Verkehrsunfälle“ oder: „Wer sich sauber anzieht, kann nicht dreckig in den Himmel kommen“. Diese infam formulierte Morddrohungen werde ich nie vergessen.

Aber Zensur betraf nicht nur die Kunst. Sie war genauso überall im Alltag als staatlich geplante Armut. Die Grundnahrungsmittel Brot, Milch, Zucker, Mehl, Öl, Butter gab es nur auf Lebensmittelkarten. Jeder, der etwas kaufte, mußte seinen Personalausweis zeigen und wurde registriert. Die Leute standen tagelang Schlange um Lebensmittel. Da hatte jeder jeden und der Staat alle unter Kontrolle. Das war Staatsdressur. Die Tage waren verplant mit öffentlichem Warten und Schweigen, für Privates blieb keine Zeit mehr.

Ich habe die Zensur der Texte und den Zustand des Landes immer als Ganzes gesehen. Zensur am Text und Drangsalierung der Person war dem Regime gleich wichtig. Das eine war für die Sicherheit der Diktatur so nötig wie das andere.

Wer nur über die Zensur von Literatur, Zeitungen, Radio und Fernsehen oder heute von Internet spricht, geht an der Realität vorbei.

Leute aus heutigen Diktaturen in China, Rußland, Kuba oder Iran wissen das. Diktaturen sind immer vielseitige Monster. Sie zensieren nicht nur auf dem Papier in alle Richtungen, sondern gleichzeitig auf der Haut des Menschen. Wo Texte zensiert werden, geht es immer auch um heikle, fragile Freiheit, chronische Angst. Die Zensur des Wortes endet nicht auf dem Papier, sondern auf der Haut des Menschen. Oft sogar im Gefängnis oder im Tod.

Nachwort

Der vorliegende Text wurde von der Nobelpreisträgerin Herta Müller im Herbst 2025 aus Anlass einer Anfrage der Dawit-Isaak-Bibliothek in Malmö, Schweden geschrieben. Herta Müller hatte von der öffentlichen Bibliothek, deren Bestand komplett aus verbotenen Büchern besteht, ein Exemplar der doppelt gebundenen Ausgabe von George Orwells *1984* erhalten, das die Dawit-Isaak-Bibliothek im Rahmen eines Projekts in limitierter Auflage binden ließ.

Das sogenannte *Bound Books Project* der Bibliothek soll mit der unlesbaren, an beiden Seiten gebundenen Ausgabe zum Nachdenken und Sprechen über Zensur anregen. Mehr Informationen zum Projekt sind auf englisch auf der Internetseite der Bibliothek abrufbar.¹

Auf die Bitte der Dawit-Isaak-Bibliothek um eine schriftliche Antwort auf einige Interview-Fragen schrieb Herta Müller zunächst den vorliegenden, längeren Text. Für die Veröffentlichung ihrer Antwort auf den digitalen Publikationskanälen der Bibliothek verfasste Herta Müller auch eine Kurzversion, die hier im Anschluss ebenfalls veröffentlicht wird, zusammen mit der von Bodil Zalesky angefertigten Übersetzung der Kurzversion ins Schwedische.

Mein Dank geht an die Dawit-Isaak-Bibliothek in Malmö für das gelungene Projekt und die Bereitstellung der Übersetzung der Kurzfassung durch Bodil Zalesky.

Besonders herzlich danke ich Herta Müller für die Bereitschaft, diesen wichtigen Text sowohl in der langen als auch in der kurzen Version für die Publikation in den *Lunder Arbeitspapiere zur Germanistik* freizugeben und somit die Texte nachhaltig für die Zukunft zu bewahren. Sämtliche Rechte der deutschsprachigen Texte liegen bei Herta Müller, und die Rechte der schwedischen Übersetzung bei Herta Müller und der Dawit-Isaak-Bibliothek Malmö.

J. Alexander Bareis, Herausgeber

¹ <https://malmo.se/Uppleva-och-gora/Fritidsaktiviteter/Motesplatser/Kulturhyllan/Dawit-Isaak-biblioteket/The-Bound-Books-Project.html>, gesehen am 4.2.2026.

Über Zensur. Für Malmö

Herta Müller

Das doppelt gebundene Exemplar von Georg Orwells „1984“ ist ein greifbares Kunstwerk, das die von Zensur beherrschte Welt sinnlich wahrnehmbar macht. Es zeigt, Zensur findet nicht nur auf den bedruckten Seiten der Bücher statt. Sie geht darüber hinaus.

Zensur ist ein großer geschlossener Kreis, der lange vor dem zensierten Text anfängt und hinter ihm weiterwirkt.

Zensiert wir alles, was ein autoritäres Regime fürchtet. Und solche Regime kriminalisieren immer durch erfundene Verbrechen, wie heute in Russland oder in China.

Dass ich in Rumänien nach stundenlangen Verhören und Drohungen doch nicht verhaftet wurde, sollte ich als Schonung und Großzügigkeit des Geheimdienstes ansehen. Aber selbst wenn man nicht verhaftet wird, bleibt einem nur eine heikle, fragile Freiheit. Eine Art Freigang, der immer zu Ende sein kann. Zu diesem Gefühl wird man gezwungen und es erzeugt aus sich heraus ständige Angst. Lange Angst, die einem jede Selbstverständlichkeit nimmt.

Zensur betraf nicht nur die Kunst. Sie war genauso überall im Alltag als staatlich geplante Armut. Die Grundnahrungsmittel Brot, Milch, Zucker, Mehl, Öl, Butter gab es nur auf Lebensmittelkarten. Jeder, der etwas kaufte, musste seinen Personalausweis zeigen und wurde registriert. Die Leute standen tagelang Schlange um Lebensmittel. Da hatte jeder jeden und der Staat alle unter Kontrolle. Das war Staatsdressur. Die Tage waren verplant mit öffentlichem Warten und Schweigen, für Privates blieb keine Zeit mehr.

Ich habe die Zensur der Texte und den Zustand des Landes immer als Ganzes gesehen. Zensur am Text und Drangsalierung der Person war dem Regime gleich wichtig. Das eine war für die Sicherheit der Diktatur so nötig wie das andere. Wer nur über die Zensur von Literatur, Zeitungen, Radio und Fernsehen oder heute von Internet spricht, geht an der Realität vorbei.

Leute aus heutigen Diktaturen in China, Russland, Belarus, Kuba oder Iran wissen das. Diktaturen sind immer vielseitige Monster. Sie zensieren nicht nur auf dem Papier in alle Richtungen, sondern gleichzeitig auf der Haut des Menschen.

Zensur endet nicht auf dem Papier

Wo Texte zensiert werden, geht es immer auch um heikle, fragile Freiheit, chronische Angst. Die Zensur des Wortes endet nicht auf dem Papier, sondern auf der Haut des Menschen. Oft sogar im Gefängnis oder im Tod.

Om censur. För Malmö

Herta Müller (översättning Bodil Zalesky)

Det dubbelt bundna exemplaret av Georg Orwells "1984" är ett gripbart konstverk som gör en värld behärskad av censur fysiskt förnimbar. Det visar att censuren inte bara sker på böckernas tryckta sidor. Den sträcker sig längre.

Censur är en stor sluten cirkel som börjar långt före den censurerade texten och fortsätter sin verkan efter textens slut.

Censurerat blir allt som en auktoritär regim fruktar. Och sådana regimer kriminaliserar alltid genom påhittade brott, såsom sker idag i Ryssland eller Kina.

Att jag i Rumänien efter timslånga förhör och hot ändå inte blev arresterad förväntades jag betrakta som mildhet och storsinhet från säkerhetspolisens sida. Men även om man inte blir arresterad så är den frihet man har kvar osäker och skör. Ett slags frigång som kan ta slut när som helst. Denna känsla av otrygghet påtvingas man och den föder en ständig rädsla. En långvarig rädsla som berövar en allt självförtroende.

Censuren gällde inte bara konsten. Den fanns också överallt i vardagen som statligt planerad fattigdom. Baslivsmedel som bröd, mjölk, socker, mjöl, olja och smör kunde man bara få genom ransoneringskort. Var och en som köpte något måste visa upp en identitetshandling och blev registrerad. Folk köade i dagar för livsmedel. Då hade alla varandra och staten alla under kontroll. Det var statlig dressyr. Dagarna var sönderplanerade med allmänt väntande och tigande, för det privata fanns ingen tid.

Jag har alltid sett textcensuren och tillståndet i landet som en helhet. Censur av texten och plågeri av personen var lika viktiga för regimen. Det ena var lika nödvändigt för diktaturens säkerhet som det andra.

Den som bara talar om censur av litteratur, tidningar, radio och tv eller idag av Internet går förbi verkligheten.

Folk i dagens diktaturer i Kina, Ryssland, Belarus, Kuba och Iran vet detta. Diktaturer är alltid mångsidiga monster. De censurerar inte bara på pappret i alla riktningar, utan samtidigt på människornas hud. Där texter censureras handlar det alltid också om osäker, skör frihet, kronisk rädsla. Censuren av ordet slutar inte på pappret utan på människans hud. Ofta till och med i fängelset eller i döden.

Efterord

Dessa texter skrevs under hösten 2025 av nobelpristagaren Herta Müller som svar på en fråga från Dawit Isaak-biblioteket i Malmö. Herta Müller hade fått ett exemplar av den dubbelt inbundna utgåvan av George Orwells *1984*. Dawit Isaak-biblioteket hade låtit binda in denna i begränsad upplaga inom ramen för ett projekt i detta offentliga bibliotek, vars samling helt består av förbjudna böcker.

Bibliotekets så kallade *Bound Books Project* vill med den oläsbara utgåvan som är inbunden på båda sidor mana till eftertanke och uppmuntra till samtal om censur. Mer information om projektet finns på engelska på bibliotekets hemsida.²

När Dawit Isaak-biblioteket bad om ett skriftligt svar på några intervjufrågor skrev Herta Müller först den långa versionen ”Zensur endet nicht auf dem Papier” [Censur slutar inte på pappret, min översättning]. För att hennes svar skulle kunna publiceras genom bibliotekets digitala kanaler skrev Herta Müller även en förkortad version (”Über Zensur. Für Malmö”) som sedan översattes till svenska av Bodil Zalesky (”Om censur. För Malmö”), och som publiceras här i anslutning till de två tyskspråkiga versionerna.

Jag vill rikta ett stort tack till Dawit Isaak-biblioteket i Malmö både för det lyckade projektet och för tillhandahållandet av Bodil Zaleskys översättning av den kortare versionen av texten.

I synnerhet vill jag tacka Herta Müller för att hon tillåtit att dessa viktiga texter publiceras i *Lunder Arbeitspapiere zur Germanistik* så att de på detta vis kan bevaras på ett hållbart och säkert sätt för framtiden. Samtliga rättigheter till de tyskspråkiga texterna tillhör Herta Müller, och rättigheterna till den svenskspråkiga översättningen tillhör Herta Müller och Dawit Isaak-biblioteket Malmö.

J Alexander Bareis, redaktör

² <https://malmo.se/Uppleva-och-gora/Fritidsaktiviteter/Motesplatser/Kulturhyllan/Dawit-Isaak-biblioteket/The-Bound-Books-Project.html>, sett 260204.